

Mittwoch, 5. April 2017

Zappen oder bleiben?

Zuerst tauchte das Zappen in der Science-Fiction auf: Da war es noch ganz schön grausam. Zappen hieß da: jemanden mit einem futuristischen Strahlengewehr oder einer Laserkanone oder sonst einer Science-Fiction-Waffe einfach ausschalten. Anvisieren. Auslösen. Zap! Der Gegner ist erledigt.

Heute werden keine Feinde mehr weggezappt, sondern höchstens langweilige Nachrichtensprecher, öde Unterhaltung, nervige Werbung. Zap. Weg damit: Und ich bin beim nächsten Programm. Zap. Wieder eins weiter. Damit was passiert. Damit etwas auftaucht, das mir gefällt. Das meine Nerven kitzelt.

Und weil Dinge ja meistens auftauchen, wenn sie in ihre Zeit passen, ist das Zappen auch ein ganz guter Indikator für viele Bereiche des Lebens. Ich kenne Gesprächspartner, die machen den Eindruck, als würden sie am liebsten ständig weiterzappen: zum nächsten Thema, zum nächsten Gespräch.

Ruhige Aufmerksamkeit: Das ist wahrscheinlich eines der gefährdetsten Güter unserer Zeit.

Die Bibel erzählt von einer der schönsten und langsamsten Begegnungen, die ich kenne. Sie ist mein Bild für das Anti-Zapping schlechthin. Als Hiob, der Mann, der kaum fassbares Leid erfahren hat, ganz am Ende ist, besuchen ihn drei Freunde. Sie sind entsetzt, als sie ihren Freund sehen. So elend sieht er aus. Und dann schreibt die Bibel: Sie saßen bei ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte; keiner sprach ein Wort zu ihm. Denn sie sahen, dass sein Schmerz sehr groß war.

Hiobs Freunde bleiben. Sie fliehen nicht in etwas, das sie ablenkt. Sie schweigen. Sammeln sich und sammeln ihre Gedanken. Für eine lange Zeit. Das Bleiben ist ihr wertvollstes Geschenk an ihren Freund. Bleiben und schweigen.

Es wird mir nie gelingen, meine Aufmerksamkeit so lange zu sammeln. Aber für die Dauer eines Gesprächs, für die Zeit einer Begegnung, das kann funktionieren. Damit das Zappen nicht den Rhythmus angibt, der das Leben bestimmt.

Dr. Peter-Felix Ruelius